

Die Seele Karls des Großen auf der Waagschale

Die »Historia Caroli Magni« (Pseudo-Turpin) basiert nicht auf historischen Quellen, sondern auf der Tradition der Altfranzösischen Epik (Chanson de Geste); sie stammt aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Die Kompilation wurde einem Zeitgenossen Karls, dem Erzbischof Turpin von Reims zugeschrieben; eine der damals üblichen Fälschungen. Der Text sollte die Wallfahrt nach Compostela beflügeln und das Urteil über die Heiligkeit Karls des Großen (kanonisiert 1165) festigen.

Zuerst werden die wunderbaren Taten Karls bei der Befreiung Spaniens von den Sarazenen (anno 778) und die Geschichte von Rolands Märtyrertod bei Roncevaux beschrieben; das letzte Kapitel (XXXII) handelt vom Tod Karls des Großen.

Damit man die Pointe des Texts versteht, muss man etwas ausholen.

In den Ägyptischen Totenbüchern erscheint die Idee, dass nach dem Tod das Herz des Verstorbenen mit einer Balkenwaage gewogen wird. Der schakalköpfige Totengott *Anubis* legt das Herz auf eine Waagschale, als Gegengewicht liegt eine Feder als Symbol der *Ma'at* (Prinzip der Gerechtigkeit) auf der anderen. Der Verstorbene muss nun darlegen, dass er nichts Unrechtes getan hat. Die Mitglieder des Totengerichts beobachten währenddessen die Waage. Der Tote, dessen Herz leichter ist als die Feder der Maat, wird zum Gott *Osiris* in die Unterwelt geführt. Ist das Herz schwerer als die Feder der Maat, so frisst das dämonische Scheusal *Ammit* das Herz, und dieser Tod löscht alle Erinnerung an den Verstorbenen aus, was für einen Ägypter das schlimmste ist.

Seit der Spätantike gibt es die Vorstellung der Seelenwaage auch in Europa, und sie wird im Mittelalter ausgestaltet. Beim Individualgericht wird die Seele des eben Verschiedenen gewogen, und dann gibt es ein ›Wiedererwägungsgesuch‹ beim Jüngsten Gericht. Wir kennen die Szene mit dem Erzengel Michael als dem Seelenwäger.

Im Abendland ist indessen die Zuordnung von leicht und schwer genau umgekehrt als in Ägypten. Diese Auffassung wurde gestützt durch die Erzählung von Belsazars frevelhaften Gastmahl (beim Propheten Daniel, Kap. 5). Da erscheint bekanntlich die Schrift *Mene mene teqel u-farsin* an der Wand, die nur Daniel deuten kann. Daniel legt den zweiten Begriff so aus: *Tekel: Gewogen wurdest du auf der Waage und zu leicht befunden* (Vulgata: *thecel, appensus es in statera et inventus es minus habens*, Dan 5,27). Das bestärkt die Vorstellung, die schwere Waagschale sei die bessere; die zur ewigen Seligkeit gelangende Seele wiegt schwer; die leichte Seele ist zur Verdammnis bestimmt. (Das ist insofern etwas kontra-intuitiv, als wir gerne annehmen, was noch oben strebt, sei das bessere. Wenn wir uns die Metapher ›der Sünden Last‹ konkret vorstellen, drücken die schweren Sünden die der Seele gegenüberliegende Waagschale herunter.)

Anmerkung: *mene* (vgl. griech. Mine), *teqel* (vgl. hebr. schekel), *parsin* sind Bezeichnungen von drei Münzen mit verschiedenem Wert (gleich wie Pfund – Schilling –

Penny). Belsazar mag die drei Begriffe als Münzbezeichnungen verstanden haben und konnte die Schrift an der Wand deshalb nicht deuten, weil sie ihm in diesem Verständnis trivial schien.

Daniel versteht die 3 Begriffe aber als passive Partizipien: *mene* = gezählt (hat Gott deine Tage) – *teqel* = gewogen (wurdest du ...) – *parsîn* = getrennt (wird dein Reich werden)

>> <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/26881/>

Oft werden Teufelchen dargestellt, welche sich an die eine Waagschale hängen, damit die Seele in der anderen Waagschale nach oben schnell, das heißt: für die Hölle gewonnen wird. Gelegentlich legen sie etwas plump einen Mühlstein darein; etwas gescheiter: sie werfen Dinge in die Waagschale, mit denen der Verstorbene gesündigt hatte: gestohlene Dinge wie z.B. Vieh, oder bei Frauen Kleider, mit denen sie Luxus getrieben haben; gewisse Sünden wie Gewalttaten oder Ausschweifungen muss der Maler künstlich materialisieren.

Jetzt sind wir präpariert, um die Pointe in der »Historia Caroli Magni« zu verstehen.

Der Erzähler schildert, wie er (am 28. Januar 814) in einer Kirche, ins Gebet versenkt, in einer Vision *ungezählte Scharen schrecklicher Kriegergestalten* erblickt. Einer von ihnen, der etwas langsamer folgt, ist schwarz *wie ein Äthiopier*. Ihn fragt er, wohin sie gehen. »*Nach Aachen, zu Karls Tod ziehen wir, um seine Seele in die Hölle zu stürzen*«. Kaum hat der Erzähler das Gebet beendet, kommt die teuflische Schar wieder zurück, und er fragt den Schwarzen, was sie erreicht hätten? Der Teufel erwidert:

»Ein Galizier ohne Kopf hat so viele und so große Steine und Bauholz für Kirchen in die Waagschale geworfen, dass Karls gute Taten seine Vergehen überwogen. So hat er uns seine Seele entrissen und den Händen des größten Königs übergeben.«

Gallecianus, inquit, capite carens, tot ac tantos lapides et ligna innumera basilicarum suarum in statera suspendit, quod magis appenderunt bona quam eius commissa. Et idcirco eius animam a nobis abstulit et summi regis manibus tradidit.

Der *Galizier ohne Kopf* ist der Apostel Jacobus, der im Jahr 43 enthauptet wurde; sein Leichnam soll in einem Schiff ohne Besatzung an der Küste Spaniens, in Galicien, angelandet sein, wo er beerdigt wurde. Nach der Wiederentdeckung seines Grabes wurde dort im 9. Jahrhundert Santiago de Compostela gegründet. Die spanischen Könige führten ihre Siege auf das Eingreifen des heiligen Jacobus zurück.

Die Steine und das Bauholz beziehen sich auf die vielen Kirchengründungen von Kaiser Karl. Er war berühmt als Erbauer von Kirchenbauten (*templorum Domini magnus fabricator*), man denke an Lorsch, Fulda, Germigny-des-Prés, Steinbach, Centula, Corvey, Müstair und Aachen. Diese guten Werke kommen ihm nun bei der Seelenwägung zugute: *Quod magis appenderunt (haben mehr gewogen) bona quam eius commissa.*

Und was liegt in der anderen Waagschale? Welche Sünden (*commissa*) ziehen seine Seele nach oben? Es sind Karls Weibergeschichten. Noch im Jahre 824 hatte der Reichenauer Mönch WETTI in einer Vision den Kaiser im Fegefeuer gesehen, wo er an jenen Gliedmaßen bestraft wird, mit denen er gesündigt. HEITO, der Abt des Klosters Reichenau (763–836), hat im Jahre 824 die Visionen seines sterbenden Mitbruders Wetti aufgezeichnet. Wetti wird in seiner Vision von einem Engel in eine Jenseitslandschaft geführt, wo viele Gestorbene gepeinigt werden. Seltsamerweise trifft er dort unter mehreren für sexuelle Verfehlungen Büßenden auch Karl den Grossen an.

Dort, sagte er, habe er auch einen gewissen Fürsten stehen gesehen, der einst die Szepter Italiens und des römischen Volks führte, und gesehen, dass seine Schamteile durch den Biss eines Tiers zerfleischt wurden (vidisse dixerat [...] verenda eius cuiusdam animalis morsu laniari), während der übrige Körper von dieser Verwundung unberührt blieb. Von heftigem Staunen ergriffen wunderte er sich, wie ein so grosser Mann [...] von so einer hässlichen Strafe gebrandmarkt werden konnte. Vom ihn begleitenden Engel wurde ihm geantwortet, dass – obwohl er viel Wunderbares und Lobenswertes und Gott Genehmes getan habe – er sich doch den Lüsten der Hurerei hingab (stupri inlecebris resolutus). [...] Dennoch sei er zum ewigen Leben bestimmt. (Peter Dinzelbacher, Mittelalterliche Visionsliteratur. eine Anthologie, ausgewählt, übersetzt eingeleitet und kommentiert von P.D., Darmstadt: WBG 1989, S. 52ff.)

Im 12. Jahrhundert überwiegen die guten Taten des mittlerweile heiliggesprochenen Kaisers.

Das Mittelalter ist nie ganz zu Ende, und vielleicht verwenden die Engel und Teufel diesen Brauch noch heute, wer weiß.

Hinweise

https://de.wikipedia.org/wiki/Historia_Caroli_Magni

Hans-Wilhelm Klein (Hrsg.): Die Chronik von Karl dem Grossen und Roland. Der lateinische Pseudo-Turpin in den Handschriften aus Aachen und Andernach, München 1986.